[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kinema

Abonnements- und Annoncen-Verwaltung:
„ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- und Handels-Gesellschaft.

Annoncen	1/4 Seite	1/2 Seite	ZÜRICH I	Abonnements	per Jahr
Für die Schweiz	Fr. 75	Fr. 40	Uraniastrasse 19	Für die Schweiz	Fr. 30
Für Deutschland	Mk. 120	Mk. 70	Teleph Seltau 5280	Für Deutschland	Mk. 60
Für einst. Oestr.-U.	K. 180	K. 95	Postcheckkonto	Für die Gebiete des einst.	
Für d. übr. Ausl.	Fr. 80	Fr. 45	VIII 4069	Oesterreich-Ungarn	K. 75
Kleinere Annoncen nach Vereinbar.				Für das übrige Ausland	Fr. 35
Für gr. Abschl. verl. man Spez.-Off.					

Intolerance und Filmkritik.

(Schluss.)

** Wir kommen zum zweiten Teil der „Volksrecht“ Kritik über den Film im Allgemeinen und die „Intolerance“ im Besonderen. Zuerst kommt natürlich wieder das rote Tuch, der Kapitalismus:

„In der Tat, der Gedanke ist nicht unbedingt beruhigend, dass für die Herstellung eines einzigen Films ein finanzieller Aufwand von über 10 Millionen und geistige und körperliche Arbeit Vieler von vier Jahren nötig war. Und dass selbstverständlich bei der Ausgabe dieses Geldes und dieser Arbeitsmengen als Gegenwert wieder nur der Eingang der gleichen Summe zuzüglich Zins und Gewinn für die Ausgestaltung des Werkes ausschlaggebend sein musste. Es ist gewiss der alte Grundsatz des Kapitalismus: wer viel Geld hat, lässt dasselbe und eine Anzahl abhängiger Menschen damit arbeiten, um noch mehr Geld zu bekommen. Aber diese Tatsache bekommt immer einen gewissen Beigeschmack, wo es sich nicht um die an sich nützliche oder notwendige Produktion für die mehr konkreten Bedürfnisse des Alltags handelt, sondern wo abstraktere Dinge, wie Kunst, Wissenschaft, Bildung, geistige Genüsse, Luxus, in Frage stehen. Es ist ja offenbar und an sich erfreulich, die Gesellschaft hat sogar heute noch eine Menge überschüssige Kräfte auf diesem Gebiete zu verschwenden; Kräfte, die nicht vom Krieg, nicht von der Produktion absorbiert werden. Aber es liegt eine besondere Tragik darin, dass heute die Quantität und Qualität letztlich durch

die Rendite bestimmt wird, durch das dabei zu erzielende arbeitslose (!) Einkommen; der Midasfluch des Kapitalismus, dass alles, was er berührt, zu Gold oder zu Dreck werden muss“ (!!).

Der gute Mann verfällt natürlich nicht auf den doch gewiss nicht fern liegenden Gedanken, dass er damit das „Theater der Proletarier“ verdächtigt und keineswegs den Luxus der Millionente. Hunderttausende und Hunderttausende von Arbeitern finden nach saurer Tagesarbeit im Kino Abspannung, Erholung und künstlerischen Genuss. Wenn der Arbeiter ins Kino geht, so weiss er dass er sein Geld nicht weggeschleudert hat, sondern dass er dafür einen Gegenwert an moralischer Aufrichtung, Erfrischung und Auferweckung erhält. Ein guter Film ist tatsächlich im Stande in einfachen Leuten ähnlich zu wirken wie ein Gottesdienst. Gute Entschlüsse werden gereift, der Lebensmut gehoben, der Blick aufs Schöne gelenkt und der mühevollen Arbeitertag verklärt wie ein Regentag durch ein goldiges Abendrot. — Nehmt gerade dem Proletariat den Film, und ihr werdet sehen, wie viel ärmer es sein wird. Da würde kein Bier und kein Schnaps mehr Ersatz, die übrigens beide noch viel teurer kämen.

Der Kritiker des „Volksrecht“ kehrt zurück zum „Millionenfilm“ und macht sich schliesslich auch darüber noch einige Gedanken: